

Pfarrer Jörg Zimmermann
Predigt zu Jakobus 1,12-18,
am 09.03.2014
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

12 Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand.

14 Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.

15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

16 Irrt euch nicht, meine lieben Brüder.

17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

18 Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Liebe Gemeinde,

zu Anfang dieses Jahres habe ich wie jedes Jahr eine Predigtreihe gehalten, diesmal unter dem Titel: „*Widersprüche in der Bibel*“. Als ich zur Vorbereitung dieses Gottesdienstes unseren heutigen Predigttext aus dem Jakobusbrief gelesen habe, da dachte ich spontan: den hättest du auch in diese Predigtreihe aufnehmen können! Denn da werden Dinge formuliert, die wir anderswo in der Heiligen Schrift doch wirklich sehr anders finden.

Was haben wir vorhin gehört: „**Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand.**“ (V. 13)

Stimmt das? Beten wir nicht in jedem Gottesdienst im Vaterunser die Worte: „**Und führe mich nicht in Versuchung**“?! Welchen Sinn sollte diese Bitte haben, wenn die so genannte „Versuchung“ nicht doch ihren Ursprung auf irgendeine Weise in Gott selber hätte?

Aber vielleicht sollten wir zunächst einmal dieses recht altmodische Wort „Versuchung“ näher anschauen. Wobei: so sehr es auch nach klassischer Kirchensprache klingt, so sehr behauptet es erstaunlicherweise doch seinen Platz in unserer Umgangssprache – wirbt doch ein großes Unternehmen der Süßwarenindustrie für sein Produkt mit dem Slogan: „*Die zarteste Versuchung, seit es Schokolade gibt!*“

Dabei ist der Sinn klar: Schokolade tut dem Körper nicht unbedingt gut, jedenfalls nicht in größeren Mengen. Dennoch übt sie eine derart unwiderstehliche Anziehungskraft auf uns aus, dass wir der sprichwörtlichen Versuchung eben doch nicht oder jedenfalls viel zu selten widerstehen und im Grunde wider alles bessere Wissen das ungesunde Zeug zu uns nehmen, bisweilen in beachtlichen Mengen... Ich selber weiß mich hier an einer empfindlichen Stelle erwischt...

Nun mögen Sie sagen: Aber diese Rede von der Versuchung ist doch im Grunde eine geradezu unerträgliche Verniedlichung, ja Verkitschung dessen, was in der Bibel mit diesem Wort „Versuchung“ gemeint ist. Dieser Einwand ist natürlich berechtigt. Gleichwohl ist auch im zitierten Werbeslogan im Prinzip das Entscheidende des Wortes „Versuchung“ festgehalten: Es geht darum, dass da ein Reiz auf uns wirkt, dem standzuhalten gar nicht so einfach ist. Er ist so stark, dass wir oftmals leider viel zu leicht alle unsere guten Vorsätze, ja auch alle unsere klare Erkenntnis über Bord werfen und diesem Reiz wider alles bessere Wissen nachgeben. Die Verniedlichung und Verkitschung liegt dann freilich darin, dass der Werbeslogan unser Nachgeben gegenüber der Versuchung nicht nur augenzwinkernd hinnimmt, sondern sogar bewusst betreibt, weil er ja sein Produkt an den Mann bringen will. Das mag in puncto Schokolade nun vielleicht noch hinnehmbar sein. In anderen Zusammenhängen jedoch geht es um ernstere Dinge, und da wäre Augenzwinkern oder gar bewusstes Betreiben des Nachgebens gegenüber der Versuchung ganz und gar unangebracht, ja sogar richtig desaströs.

Von solch ernsten Zusammenhängen haben wir in der biblischen Lesung gehört, in der sprichwörtlichen Versuchungsgeschichte. Da geht es für Jesus letzten Endes um *die* Frage unseres Glaubens schlechthin: Wem soll er folgen: Gott und seinem Gebot oder dem, was Gottes Widersacher, der Satan, ihm in Aussicht stellt: Macht und Reichtum – um den Preis freilich, dass er den von Gott für ihn vorgesehenen Weg verlässt und sich mit Satan ein neues Ziel seiner Anbetung erwählt. Und der kommt, wie wir hörten, sehr viel freundlicher daher, als Gott es Jesus gegenüber wohl getan hat. Der bietet ihm alles und verlangt lediglich – ich sag's mal so: ein bißchen Anbetung. Aber Jesus weiß, dass Satans Angebot nur auf den ersten Blick attraktiv ist, ja dass es sozusagen ein äußerst dickes Ende nach sich zieht. Und so macht Jesus es anders, als die Schokoladenwerbung es nahelegt: er hält an Gott fest und widersteht der Versuchung!

Im Grunde entspricht diese Versuchungsgeschichte weitgehend unserem Predigttext aus Jakobus 1: es ist nicht Gott, der Jesus „versucht“, der ihn auf die Probe stellt, sondern das tut gerade der, der als Gottes Kontrahent auftritt: Satan, der Teufel. Bei Jakobus ist von ihm nicht die Rede, wohl aber benutzt er einen Begriff, der sehr genau das zum Ausdruck bringt, womit Satan versucht, Jesus um den Finger zu wickeln: Jakobus schreibt: „**Ein jeder, der versucht wird, wird, von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.**“ Und er macht weiter, indem er das Bild von Empfängnis und Geburt benutzt: „**Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.**“ (V.14-15)

Liebe Gemeinde, mit diesem Stichwort der „Begierde“ bewegen wir uns hier auf einem äußerst schmalen Grat: Es gehört zu unseren menschlichen Grundeigenschaften, immer weiter nach vorn und auch nach mehr zu streben. Das ist zunächst ja auch gar nicht schlecht. So ist es geradezu ein Lob, wenn ein Lehrer einem Kind bescheinigt, es sei „*wissbegierig*“! Wie hätte sich die Menschheit je entwickeln können, wenn sie nicht diesen Drang nach mehr, nach Besserem hätte? „*Schneller, höher, weiter*“ – im Sport ist dies seit den Zeiten der alten Römer das Motto, das die Athleten antreibt. Und was für den Sport gilt, gilt im gleichen Maße auch für Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. Das „*Guinness-Buch der Rekorde*“ erfährt immer weitere Auflagen; Weltrekordhalter und Nobelpreisträger sind Idole unserer Zeit.

Wie gesagt, der Grat ist äußerst schmal, auf dem wir uns hier bewegen. Allzu schnell kippt unser Drang nach vorne gleichsam um hin zu dem, was der Jakobusbrief „Begierde“ nennt. Es ist nicht immer leicht, genau zu sagen, wo dieser Punkt liegt, an dem es „umkippt“. Aber einen Gesichtspunkt meine ich schon benennen zu können, der dabei praktisch immer eine entscheidende Rolle spielt: die „Begierde“, so wie Jakobus von ihr spricht, sie hat einen stark egoistischen Zug. Da ist dann niemand mehr wichtig als ich selber. Ich will alleine groß rauskommen, vielleicht gar noch auf Kosten anderer. Jedenfalls interessiert mich ihr Wohlergehen, ihr Anteil am Vorankommen dann auf einmal nicht mehr. Es geht vielmehr nur noch um mich.

Verbunden damit ist in aller Regel eine enorme Verbissenheit, die mich zu beherrschen beginnt. Ich kann mich über mein Vorankommen kaum noch freuen; immer steht nur noch der Gesichtspunkt im Vordergrund, dass es weitergehen muss. Zu meiner Einsamkeit gesellt sich Rastlosigkeit; ständig werde ich getrieben von einer unsichtbaren, aber hoch wirksamen Macht, die mich voranzubringen scheint, die mich aber gewiss nicht wirklich glücklich macht, die mich vielmehr verklaut – vielleicht sogar ohne dass ich das überhaupt merke, anfangs zumindest. Und wenn ich es irgendwann einmal merke, dann ist es zu spät, dann bin ich dieser Macht verfallen wie einer Droge! Vielleicht ist es ja gerade diese Macht, die in der Bibel als Satan personifiziert erscheint?!

Und ich denke: inzwischen merken wir ja zusehends, dass die Mentalität des „*schneller, höher, weiter*“ auch ihre Schattenseiten hat. Gerade was den Sport angeht: da wird gedopt ohne Rücksicht auf die Gesundheit der Sportler, und die Wettbewerbsgerechtigkeit, die Fairness, die dem Sport doch eigentlich besonders zu Eigen sein sollte, sie fällt vollkommen hinten runter.

Weiter: auch was Wirtschaft, Wissenschaft und Technik angeht, ist unsere Fortschrittseuphorie längst enorm gedämpft. Wir merken mehr und mehr, dass wir die Geister, die wir da riefen und denen wir huldigen, dass wir diese Geister nicht mehr loswerden. Wir stehen zum Teil mit Entsetzen vor der bitteren Erkenntnis, dass jeder Fortschritt auch sozusagen „Nebenwirkungen und Begleiterscheinungen“ mit sich führt, die in ihrer Bedrohlichkeit den erzielten Fortschritt äußerst fragwürdig erscheinen lassen. Unsere Wissbegier hat Folgen, die wie ein Bumerang auf uns zurückschießen. Ob das vielleicht die Art und Weise ist, wie „Satan“ sich heute zeigt?! Wie bekommen wir ihn in den Griff?

Auch zu dieser Frage bringen uns der Predigttext aus dem Jakobusbrief und der Lesungstext aus dem Matthäusevangelium Hinweise, die in dieselbe Richtung weisen: bei Jakobus heißt es: **Gott „hat uns geboren durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.“ (V. 18)** Und bei Matthäus kontert Jesus alle 3 Anläufe des Satans, ihn von Gott weg und zu sich hin zu locken, durch Worte der Heiligen Schrift. Das heißt: wir werden mit der Frage, wie wir uns den Attacken Satans gegenüber zu verhalten haben, ein ums andere Mal auf die Botschaft verwiesen, die Gott uns hat zukommen lassen.

Das mag jetzt in Ihren Ohren wenig aufregend, ja fast trivial klingen. Ist es aber nicht. Es geht auch nicht einfach um einen platten Appell, mehr in der Bibel zu lesen – obwohl das sicher niemandem schaden würde. Nein, worum es geht, ist dies: Fragen Sie mal einen x-beliebigen Menschen, was er zu Gott denkt, ob er glaubt, dass es ihn gibt, ob er mit ihm in seinem Leben rechnet. Da kann es dann mehrere Arten von Antworten geben. Entweder solche der skeptischen Sorte, etwa so: *„Ich glaube nicht, dass es einen Gott gibt. Die Wissenschaft hat Gott doch längst überflüssig gemacht.“* Oder: *„Bei allem, was in der Welt so geschieht, kann ich nicht glauben, dass es einen Gott gibt. Wie könnte er soviel Leid zulassen?“* Natürlich gibt es aber auch positivere Meinungen: *„Na ja, so ein höheres Wesen wird es wohl geben. Irgendwer muss ja alles gemacht haben.“* Oder jemand sagt: *„Ich kann es zwar nicht genau sagen, aber irgendwie fühle ich mich geborgen und beschützt.“*

Liebe Gemeinde, alle diese Antworten auf die Frage nach Gott, ob sie nun eher positiv oder negativ ausfallen, ob wir ihnen mehr oder weniger zustimmen, sie haben eines gemeinsam: sie spekulieren über Gott. Und eines tun sie allesamt nicht: sie beziehen sich nicht im Geringsten auf das, was wir das Wort Gottes nennen könnten. Für alle diese Antworten der so genannten „Zivilreligion“ ist Gott ein Objekt menschlicher Erwägungen. Aber dass man in der Frage nach Gott dadurch weiterkommen könnte, dass man auf Worte hört, die schon viele Generationen vor uns als „göttlich“ empfunden und deshalb weitergegeben haben – auf diese Idee kommen die Leute nicht.

Die Bibel aber sagt uns unmissverständlich: wer etwas mit Gott erleben will, der sollte sich nicht auf seine mehr oder minder angemessenen Gefühle verlassen, sondern der sollte auf Gottes Wort hören, es sich gesagt sein lassen, darauf vertrauen, sich vielleicht auch nicht selten daran reiben und damit ringen, der sollte sich dann aber auch nach Kräften bemühen, nach diesem Wort Gottes zu leben – und nicht zuletzt: der sollte immer wieder zu diesem Wort Gottes zurückkehren, wenn er merkt: Ich habe mich davon entfernt. Aus dieser Lebenshaltung kann der Schutz erwachsen, den wir jeder Form eines „Satan“ gegenüber benötigen.

Gerade in der evangelischen Kirche, die ja herkömmlich „Kirche des Wortes“ heißt, sollte das die Devise sein. Leider ist sie es allzu häufig nicht mehr. Aber ein Ereignis wie unsere beiden Taufen heute ruft uns dahin zurück. Es ist nämlich nicht nur eine nette traditionelle Übung, dass wir unseren beiden Täuflingen heute jeweils ein Bibelwort als „Taufspruch“ mit auf den Weg gegeben haben. Oder dass wir demnächst wieder jedem unserer Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Konfirmationsspruch zusprechen. Die diesjährigen Konfis sind gerade dabei, sich ihren Konfirmationsspruch auszuwählen, und ich weiß, dass einige sich damit durchaus Mühe machen. Gut so! Denn das zeigt, dass es ihnen nicht gleichgültig ist, welches Bibelwort sie weiter in die Zukunft geleiten soll.

Und wenn wir schon bei der Besinnung auf das „Wort Gottes“ sind: Die Kirche hat dieses seit alters her nicht nur in Bibelversen erblickt. Sondern sie sagt Folgendes, mit bekannten Worten aus dem Johannesevangelium formuliert: „**Das Wort ward Fleisch.**“ (**Johannes 1,14**) Jesus Christus selbst, mit seinem Tun und Lassen, seinem Reden und Schweigen, seinem Leben, Sterben und Auferstehen – in ihm verdichtet sich das, was Gottes Botschaft an uns ist: eine Botschaft der Zuwendung, der Gnade, der Erlösung, des Verzeihens, aber auch der Ermahnung, der Warnung und der Wegweisung. Halten wir uns an ihn – dann werden wir jeder Form eines „Satan“ etwas entgegenzusetzen haben.

Liebe Gemeinde, wir werden – soll ich sagen: leider?! – immer wieder „versucht“, das heißt: auf die Probe gestellt. Und dann stellt sich heraus, ob wir unseren „Begierden“ nachgeben oder ob wir ihnen mit Hilfe von Gottes Wort standhalten. Aber meine Eingangsfrage steht noch im Raum: Wo kommt diese „Versuchung“ her? Wer ist es, der uns da auf die Probe stellt? Für den Jakobusbrief ist klar: Gott ist es nicht. Im Gegenteil: Er ist der, an dessen Wort wir uns halten sollen, um der Versuchung zu widerstehen.

Aber ich sagte es schon: andere Passagen der Bibel geben einen anderen Akzent: „**Und führe uns nicht in Versuchung!**“ (**Matthäus 6,13**) – diese Vaterunserbitte aus dem Munde Jesu selbst richtet sich eben doch an Gott und an niemand anderen! Ja und sogar unser Lesungstext, die Versuchungsgeschichte aus Matthäus 4, sie enthält ganz am Anfang ein Sätzchen, das uns irritieren kann und wohl auch soll, denn da heißt es: „**Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde.**“ (**Matthäus 4,1**) Dieser „Geist“ ist eindeutig der Geist Gottes, der Jesus gerade kurz zuvor in der Geschichte von seiner Taufe durch Gott verliehen worden war. Also steckt auf eine etwas verschlungene Weise sogar hier in der Versuchungsgeschichte am Ende niemand anderes als Gott selber hinter dem Geschehen.

Oder denken wir an das alttestamentliche Vorbild der Versuchungsgeschichte. Wir finden es im Buch Hiob: Da lässt sich Gott auf eine Wette mit Satan ein: „*Du meinst, du kannst Hiob so plagen, dass er mich, Gott, verflucht? Na dann mach mal; das schaffst du nicht!*“ Und der Satan macht, und wie: kein Leid, das Hiob erspart bliebe, über schwere Krankheiten bis hin zum Verlust seiner geliebten Kinder und seines ganzen Besitzes. Was ihm bleibt, ist nur seine Frau, und ausgerechnet die verspottet ihn, weil er immer noch an Gott festhält.

Eine höchst makabre Wette ist das, die Gott da mit Satan schließt. Soviel ist jedenfalls klar: Satan (der im Buch Hiob und anderswo übrigens als einer der sogenannten „Gottessöhne“ bezeichnet wird!) kann das, was er macht, nur deshalb machen, weil Gott es ihm gestattet. Er steckt also letzten Endes tatsächlich auch hinter Versuchung und Leid.

An dieser Stelle, liebe Gemeinde, werden wir kaum umhin können zu sagen: Jakobus redet schon ziemlich anders als das Buch Hiob, als der erste Vers der Versuchungsgeschichte und erst recht als die Vaterunserbitte. Lässt sich die Spannung, vielleicht sogar wirklich der Widerspruch an dieser Stelle auflösen?

Ich möchte es so sagen: Allen genannten Bibeltexten ist jedenfalls Eines ganz wichtig: Gott ist derjenige, der alle Versuchung beendet! Bei Jakobus dadurch, dass er, wie es heißt, die Quelle „**alle(r) gute(r) Gabe und alle(r) vollkommene(r) Gabe... von oben her-ab“ ist (V. 17)**. In der Versuchungsgeschichte dadurch, dass er, nachdem der Satan sich die Zähne an Jesus ausgebissen hat, ihm seine Engel schickt, die ihm dienen (Matthäus 4,11), und bei Hiob dadurch, dass er ihn am Ende reich belohnt und übrigens sogar Hiobs bittere Klage über ihn, über Gott selber, hinnimmt – vermutlich weil er weiß: Hiob hat Recht damit; ich, Gott, habe diese Klage verdient.

Vielleicht, das würde ich in der Tat sagen, blickt das Buch Hiob und blicken Versuchungsgeschichte und Vaterunser tiefer in Gott hinein als Jakobus, in dem Sinne nämlich, dass sie ihn nicht einfach vor allem Bösen einfach in Schutz nehmen, sondern bereit sind, ihn auch dahinter zu erblicken. Denn nur wenn er auch damit etwas zu tun hat, kann er am Ende auch derjenige sein, der uns daraus erlöst.

Liebe Gemeinde, wir geraten hier, angesichts dieses Phänomens der Versuchung, an die Grenze dessen, was die Bibel von Gott sagt und was dann auch wir von ihm sagen können. Es bleibt dabei, und das ist die Botschaft des Jakobus ebenso wie die der anderen Bibeltexte: Halten wir uns an Gottes tröstendes und mahnendes Wort. Dann haben wir der Versuchung etwas entgegenzusetzen. Das Stückchen Schokolade (oder gern auch mehrere davon...) – das dürfen wir gern und mit Genuss essen. Aber wenn es hart auf hart kommt, dann verliert die „Versuchung“ jeden Charme. Und dann werden wir auch wissen, dass es am besten ist, ihr gar nicht erst ausgesetzt zu sein. Ich denke ja, niemand von uns würde im Ernst mit Hiob oder gar mit Jesus tauschen wollen. So hat die Vaterunserbitte, Gott möge uns die Versuchung ersparen, durchaus ihren sehr tiefen Sinn.

Wenn wir mit dieser Bitte aber einmal kein Gehör bei Gott finden sollten – und auch das kann vorkommen! –, dann lassen wir uns von Jakobus zurückrufen zum Wort Gottes – zu unserem Taufspruch, zu unserem Konfirmationsspruch, zu unserem Trauspruch oder was es auch sei. Soviel jedenfalls ist klar: damit – und ansonsten wohl kaum mit irgendetwas! – können wir der Versuchung entgegentreten. Amen.